

ihm seine Theologie auf die christliche Existenz an. Wie Paulus im Galater- und Römerbrief die Rechtfertigung zum Leitbegriff macht, so in 1 Korinther das „Kreuz“, das den Selbststuhm des Menschen zerstört und ihn so zum Glauben befreit. Weitere Ausführungen Conzelmanns in der Einleitung gelten dem Milieu der Stadt Korinth, das besser war als sein Ruf, der Chronologie sowie der Rekonstruktion der christlichen Gemeinde zu Korinth.

Neben der Auslegung des Textes bietet Conzelmann Hintergrundinformationen zum Textverständnis und andere übergreifende Fragen in zwölf Exkursen. Auch die Auseinandersetzung mit anderen Positionen, vornehmlich in den Anmerkungen, ermöglicht dem Leser, einen kritischen Zugang zum Text des 1 Korinther. Die Zurückhaltung gegenüber gewagten Hypothesen macht den Kommentar zu einem zuverlässigen Begleiter für die Lektüre eines wichtigen paulinischen Hauptbriefes.

H. Giesen

LOADER, William R. G.: *Sohn und Hohepriester*. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung zur Christologie des Hebräerbriefes. Reihe: Wiss. Monographien z. Alten u. Neuen Testament, Bd. 53. Neukirchen 1981: Neukirchener Verlag. 286 S., Ln., DM 52,-.

Das Hauptinteresse der neutestamentlichen Schriften gilt der Person und dem Werk Jesu. Deren Verständnis hat sich in unterschiedlicher Weise artikuliert. Einen besonderen christologischen Entwurf bietet der Verf. des Hebräerbriefes (= Hebr). Er konnte für seine Christologie auf vorliegende Traditionen zurückgreifen, um so seine Sohnes- und Hohepriesterchristologie zu entwickeln. In seiner traditionsgeschichtlichen Untersuchung geht Loader auf das Besondere der Christologie des Hebr ein und fragt nach der Verarbeitung der Traditionen.

Im ersten Teil des Buches untersucht er die Sohneschristologie des Hebr. Hier lassen sich mehrere Aussagekomplexe unterscheiden. Die Sohnesaussagen stehen im Zusammenhang mit der Erhöhung Jesu, andererseits gilt die Sohnschaft Jesu als ewig. Mit Hilfe von Ps 110,1 hebt der Verf. die Herrscherstellung Jesu hervor, die das Heil der Christen sichert. In ihrem Dienst steht auch die Überlegenheit des Sohnes über die Engel. Loader führt gute Gründe dafür an, daß auch Ps 8,5-7 in Hebr 2,6b-8a auf Jesus zu beziehen sind und somit die Erhöhung Jesu zum Thema haben. Die Erhöhungschristologie steht im Zusammenhang mit anderen christologischen Vorstellungen: mit der Präexistenz und der Inkarnation. Der Erhöhungsvorstellung zugeordnet sind die Aussagen über die Auferstehung und Parusie.

Wenn von Jesu Vollendung die Rede ist, denkt der Verf. nicht an die „Priesterweihe“ Jesu, sondern an seine Rückkehr zu Gott. Die Auferweckung Jesu ist Voraussetzung seines gegenwärtigen Eintretens für die Christen. Nach den Aussagen des Hebr scheint der Christ einerseits auf die nahe Parusie zu warten, andererseits gleich nach seinem Tod in die himmlische Welt einzutreten. Daß der Verf. an die Parusie als den bevorstehenden Eintritt in die himmlische Welt denke, wie Loader meint, ist unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß er der dritten christlichen Generation angehört. Schon in den ersten Versen seines Briefes vertritt der Verf. eine Präexistenzchristologie. Der Erhöhte ist zugleich aber auch der Menschgewordene. Gerade sein Menschsein hat für die gegenwärtige Situation der Christen Bedeutung, da der Erhöhte dieselbe Erfahrung des Leidens und Versuchtwerdens wie die Christen gemacht hat und deshalb voll Erbarmen fürbittend für die Seinen eintritt. Die Spannungen, die die verschiedenen christologischen Aussagen aufweisen, lassen sich also lösen.

Im zweiten Teil seiner Dissertation behandelt Loader die Hohepriesterchristologie, die bereits durch den ersten Teil vorbereitet ist. Jesus wurde nach seiner Erhöhung als fürbittender Hohepriester eingesetzt. Hier wird das pastorale Anliegen des Verf. deutlich. Das Selbstopfer des Hohepriesters Jesu hat der Hebr mit Hilfe des Bildes des Versöhnungstages gedeutet. Die eigentliche Sühnetat ist nun das Selbstopfer Christi, während die Schlachtung am Versöhnungstag nur Vorbereitung dafür war. Indem Jesus das himmlische Heiligtum betritt, sichert er das Heil für die Seinen und wertet gleichzeitig den Alten Bund ab, der nicht fähig war, das Heil zu ermöglichen. Für seine Interpretation des Todes Jesu konnte er auf die Vorstellungen des Todes Jesu als Sühnopfer zurückgreifen.

Loader meint erkennen zu können, daß die Bezeichnung Hohepriester dem Verf. bereits in seinen Traditionen vorgelegen habe. Als religionsgeschichtlichen Hintergrund für die Hohepriester-vorstellung sei die verbreitete Betrachtungsweise anzunehmen, wonach die himmlische Welt kultisch beschrieben und Engel wie Menschen in ihr als Priester bezeichnet wurden. Einen Beweis dafür sieht er in Offb 1,13. Eine weitere Entwicklung erblickt er darin, daß man im Zusammenhang mit der Erhöhungsüberlieferung, besonders mit Ps 110,1, Ps 110,4 hinzuzog. Der Verf. habe die Hohepriesterchristologie für den Dienst der Ermunterung und Ermahnung der Christen weiterentwickelt. Dabei unterstreiche er die Fürbittetätigkeit Jesu, indem er auf die Treue Jesu in Leiden und Versuchung und auf sein bleibendes Priestertum als Fürbitter für uns hinweist. Zugleich umschließt die Hohepriestervorstellung nun auch den Sühnopfertod Jesu, wodurch die Sicherheit der Vergebung der Sünden gewährleistet ist.

Loader, der die Sohnes- und Hohepriesterchristologie des Hebr immer wieder an den einschlägigen Texten erprobt, hat sicherlich einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des Briefes geleistet. Für die Funktion der Hohepriestervorstellung hätte jedoch noch stärker die strukturell und inhaltliche Verwandtschaft mit der Sohneschristologie herangezogen werden können. Die traditionsgeschichtlichen und religionsgeschichtlichen Ausführungen halten sich von Extremen fern und können im ganzen überzeugen. Vielleicht wird man hier und da dem Verf. des Hebr mehr an theologischer Eigenständigkeit zutrauen dürfen. Ein Stellen- und Autorenregister erleichtern die Arbeit mit diesem Buch.

H. Giesen

Kirchen- und Theologiegeschichte

GREINACHER, Norbert: *Leidenschaft für die Welt*. Was uns Albertus Magnus zu sagen hat. Reihe: Theol. Meditationen, Bd. 58. Zürich, Köln 1981: Benziger Verlag. 48 S., kt., DM 7,80.

Die Darstellung großer Gestalten der Kirchengeschichte und der Versuch der Fruchtbarmachung ihres Wirkens für das Heute stehen immer in der Gefahr, die beschriebene Person zu idealisieren. Das wird dann beiden Seiten nicht gerecht: jenem Menschen nicht, der meist nur unter bestimmten Aspekten betrachtet wird und dann allzu künstlich dasteht; dem Zeitgenossen nicht, dem oft vorgehalten wird, wie es sein müßte, der aber in Zeitumständen und Verhältnissen lebt, die ihm die Annäherung an das Ideal der dargestellten Gestalt verwehren. In der vorliegenden Theologischen Meditation ist der Autor dieser Gefahr der vereinsseitigen Beschreibung eines bedeutenden Mannes der Kirchengeschichte nicht erlegen. Beschrieben wird Albertus Magnus. Oder besser: befragt, was er uns Heutigen noch zu sagen hat. Dabei gelingt es Greinacher, Brennpunkte im Denken und Wirken Alberts aufzuzeigen, die heute wieder als offene Fragen im Leben der Kirche aufkommen: das Verhältnis der Kirche zur Welt, für deren Erkenntnisse die Naturwissenschaften allein relevant zu sein scheinen; die Freiheit des Menschen im Denken und Glauben und damit verbunden das Spannungsverhältnis von Glaube, Vernunft und Erfahrung; die Bewertung der Sexualität zwischen Verteufelung und Vermarktung; das Verhältnis von Kirche und Politik. Bei allen einzelnen Themen, unter denen Alberts Denken und Wirken untersucht wird, bleibt der Autor stets bei dem, was eigentlich die Darstellung eines solchen Mannes wie Albert einzig zu leisten vermag: Ansätze aufzuzeigen, die von uns heute weitergedacht und für die Praxis fruchtbar gemacht werden müssen.

M. Hugoth

POUPARD, Paul: *Wozu ein Papst?* Von Petrus zu Johannes Paul II. Paderborn 1982: Verlag Bonifacius Druckerei. 256 S., kt., DM 26,80.

Recht Verschiedenes ist in diesem Band zusammengefaßt: im ersten Teil eine exegetisch-historische Darlegung über das Papsttum in dem Abschnitt „Das Erbe des Evangeliums und das Gewicht der Geschichte“, sodann eine Beschreibung der päpstlichen Verwaltungspraxis „Wer ist der Papst – Was tut der Papst“ mit einer Vorstellung der römischen Kurie und interessanten Ausführungen über die päpstliche Diplomatie, näherhin die Ostpolitik; schließlich im 3. Teil der Abschnitt „Die